

Das Jahr 2002



DIALOG ETHIK

Respekt und Fairness in jedem Fall

SCHWERPUNKT ■ Seite 7
HumanDokument – Autonomie bewahren

AUSBILDUNG ■ Seite 10
Für Sie in Schulen unterwegs
Nachdiplomkurs in den Startlöchern

ETHIK IM SPITAL ■ Seite 14
Berichte aus den Ethik-Foren

Tätigkeitsbericht

Aus der Mitarbeit am Manifest für eine faire Mittelverteilung im Gesundheitswesen ist meine Mitgliedschaft bei und Zusammenarbeit mit DIALOG ETHIK entstanden.

Von Beginn an unterstützte ich ideell und emotional die Werte, für die DIALOG ETHIK steht: den Solidaritätsgedanken, das Streben nach ausgleichender Gerechtigkeit im Gesundheitswesen und die Überzeugung, dass das Gesundheitswesen nicht allein von Geldfragen geprägt und unter dem Geldaspekt betrachtet sein darf. Daher habe ich mich über die Anfrage, ob ich gewillt sei, für das Präsidium von DIALOG ETHIK zu kandidieren, sehr gefreut.



DR. MED.
JUDIT PÖK LUNDQUIST

Nach Schule und Medizinstudium in Zürich habe ich 1978 die Ausbildung zur Frauenärztin begonnen. Ich arbeitete an verschiedenen Spitälern und Instituten und stehe seit 1992 der Frauenpoliklinik Zürich als ärztliche Leiterin vor. In den letzten

Jahren hat sich politisch und gesellschaftlich sehr viel geändert, was sich direkt als Wandel im Gesundheitswesen bemerkbar macht. Diese Beobachtungen haben mich bewogen, ein Nachdiplomstudium in angewandter Ethik zu absolvieren. Ich bin nach wie vor mit ganzem Herzen Frauenärztin, versuche aber dabei ein waches Auge auf ethische Probleme in der täglichen Arbeit zu haben. Die Werte, für die sich DIALOG ETHIK mit seiner Arbeit im Gesundheitswesen einsetzt, sind auch die Werte, die ich im Alltag verwirklichen möchte.

Sollte ich als Präsidentin gewählt werden, so hoffe ich, dass niemand von mir sofort weltbewegende neue Projekte erwartet. Ich bin ein

Mensch, der gerne an Bewährtem festhält und ich möchte diese Grundhaltung auch im Amt als Präsidentin von DIALOG ETHIK leben. Die Wahl im Sommer vorausgesetzt, möchte ich die Konsolidierungsarbeit der vergangenen Periode weiterführen. Wie vielfältig die Arbeit unter dem Dach von DIALOG ETHIK ist, zeigt der vorliegende Tätigkeitsbericht. Die bestehenden Projekte und Aktivitäten sollen weiter gedeihen können und Neues darf organisch heranwachsen.

Ich freue mich auf die Arbeit im Dialog mit Ihnen!

Mit freundlichen Grüssen
Dr. med. Judith Pök Lundquist

Ein intensives Jahr



DR. THEOL.
RUTH BAUMANN-HÖLZLE
INSTITUTSLEITERIN

Das Jahr 2002 war für das Institut DIALOG ETHIK ein intensives und sehr gutes Jahr. Der Aufbau der Organisationsstruktur, welche unter der Leitung von Thomas Schaller im ersten Halbjahr durchgeführt worden ist, zeitigt nachhaltig Früchte: Angesichts der klaren Vision, der strategischen Ziele und der gesetzten Schwerpunkte fallen Entscheide schneller und es kann effizienter gearbeitet werden. Die neuen Unterlagen haben auch das Fundraising vereinfacht. Dass wir die ersten drei für eine Organisation kritischen Jahre überwunden haben, hat das Vertrauen von Geldgebern in unser Institut gestärkt. So erhalten wir neu von der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich und von der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich während dreier Jahre einen Beitrag an die Betriebskosten. Zusammen mit den Mitgliederbeiträgen und den Abonnementserträgen von «Thema im Fokus» können wir die Sekretariatskosten zu einem grossen Teil abdecken. Vorausgesetzt natürlich, dass uns die Vereinsmitglieder sowie die Abonentinnen und Abonenten weiterhin die Treue halten.

Tätigkeit der Mitarbeitenden und des Institutsteams

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, seien sie fest angestellt oder als sogenannt «freie Mitarbeiter» tätig, haben im vergangenen Jahr immens viel Arbeit geleistet. Monika Joss hat das Kurzlexikon, das neu als «Thema im Fokus» lanciert worden ist, kompetent betreut. Katharina Bärtschi ist für unsere Patientenverfügung,

das so genannte HumanDokument, zuständig. In diesem Rahmen leistete Katharina Bärtschi sehr viel Beratungsarbeit. Zudem organisierte sie im November die Tagung «Medizin und Behinderung». Das HumanDokument wurde zusammen mit dem Schweizerischen Senioren- und Rentnerverband im Mai 2002 neu herausgegeben. Die IG Altern, welche von Anja Bremi geleitet wird, unterstützt unser HumanDokument tatkräftig. Der Versand wird neu von deren Sekretärin, Cornelia Babouri, ausgeführt. Prof. Dr. Max Baumann, Dr. Kaspar Büchi und Tatjana Weidmann-Hügler haben in unserem Namen Referate gehalten, Schulungen durchgeführt und sind an vielen Orten aufgetreten. Mit der Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule verbindet uns eine partnerschaftliche Zusammenarbeit: Wir sind dankbar, auf die Fachkompetenz und den Einsatz von Dr. Heinz Rüegger zählen zu können. Dr. Diana Meier-Allmendinger leitet das gemeinsame Ethik-Forum der psychiatrischen Klinik Rheinau und dem Psychiatriezentrum Schaffhausen und hat neu die Leitung des Ethik-Forums am Kantonsspital Aarau übernommen. Die Oberärztin war Gründungsmitglied des Arbeitskreises Ethik in der Medizin an der Universität Ulm. Dank ihrer Bereitschaft sind wir so an einem weiteren Zentrumsspital vertreten.

Ruth Burri hat die Sekretariatsarbeiten professionell ausgeführt. Ihre 50-Prozent-Stelle reichte für die anfallenden Arbeiten nicht aus und sie leistete viele Überstunden. Während den Sommermonaten führte Ana Jankowski für uns hilfreiche Recherchen fürs Fundraising durch.

Das Institutsteam hat an regelmässigen Sitzungen die Arbeiten des Instituts begleitet und unterstützt. An der Retraite im Herbst hat sich das Team mit inhaltlichen Wertfragen beschäftigt.

Dissertationsprojekte

DIALOG ETHIK ist in zwei Dissertationsprojekte involviert: Tatjana Weidmann-Hügler ist weiter mit ihrer Dissertation zur fairen Verteilung der Ressourcen im Gesundheitswesen beschäftigt. Neu ist das Projekt von Denise Hürlimann. Sie evaluiert als Psychologin die Einführung eines Entscheidungsleitfadens für die Ärzteschaft bei der Beratung von schwangeren Frauen. Der Leitfaden wurde im Rahmen von verschiedenen Tagungen des Vereins «Ganzheitliche Beratung und kritische Information zu pränataler Diagnostik» von Dr. Suzanne Braga, Genetikerin in Bern, Prof. Dr. Roland Zimmermann, Chefarzt für Frauenheilkunde am UniversitätsSpital Zürich, und mir entwickelt. Das Dissertationsprojekt von Denise Hürlimann wurde zusammen mit Prof. Dr. Hans-Jakob Müller, dem Leiter der Abteilung Medizinische Genetik des Universitätskinderspitals beider Basel, als Nationalfondsprojekt eingegeben. Das Projekt ist 2003 angenommen worden.

Ethik-Foren-Treffen

Am 12. Dezember des vergangenen Jahres führten wir zum ersten Mal ein Treffen für alle Ethik-Foren-Mitglieder an der Universität Irchel durch. Die einzelnen Ethik-Foren gaben einen Überblick über ihre Arbeiten. Die Präsentationen der interdisziplinären Teams waren sehr spannend. Ewald Schorro, Dozent für Pflege an der Fachhochschule Westschweiz für Gesundheit und Soziale Arbeit in Freiburg, stellte eine erste Auswertung von Fragebögen zur Ent-

scheidungsfindung auf Intensivstationen vor. Verschiedene Ethik-Foren bearbeiteten je einen Aspekt der Entscheidungsfindung im Bereich der Intensivmedizin, die nun zu einem Gesamtkonzept zusammengesetzt werden. Mit dieser Vorgehensweise können die einzelnen Kliniken voneinander profitieren und bei der Konzeptentwicklung sehr viel Zeit sparen. Erfreulicherweise sind im vergangenen Jahr an der Klinik Schlosstal Winterthur (Gerontopsychiatrisches Kompetenzzentrum) und am Kantonsspital Aarau neue Ethik-Foren gegründet worden.

Interdisziplinäre Publikationsreihe

In unserer Reihe «Interdisziplinärer Dialog – Ethik im Gesundheitswesen», welche beim Peter Lang Verlag herausgegeben wird, konnten wir im Mai 2002 den Band III «An der Schwelle zum eigenen Leben» publizieren. Dieser Band beschreibt das Entscheidungsmodell der neonatalen Intensivstation des UniversitätsSpitals Zürich und wurde vom medizin-ethischen Arbeitskreis Neonatologie verfasst.

Arbeit der Institutsleiterin

Selber konnte ich mich dank der guten Organisationsentwicklung wieder stärker der Projektbetreuung zuwenden, allen voran meinen Lehraufträgen, beispielsweise an der Universität Zürich, und den Projekten «Nachdiplomkurs» und Ethik-Foren, welche grösste Aufmerksamkeit beanspruchen.

Die Konzeption des Nachdiplomkurses zusammen mit Dr. Heinz Rüegger, Professor Barbara Fäh und der Echogruppe macht mir Spass und bietet Gelegenheit, die Arbeiten der letzten Jahre zu reflektieren und auf den Punkt zu bringen. Dies wurde uns ermöglicht durch die finanziellen Zuwendungen der Paul-Schiller Stiftung

in Zürich und der Sophie und Karl Binding Stiftung in Basel, denen das Institut DIALOG ETHIK sehr zu Dank verpflichtet ist.

Ein grosser Teil meiner Zeit beanspruchte im Jahr 2002 die Entwicklung des Entscheidungsmodells für Erwachsenenintensivstationen im Rahmen des Ethik-Forums des UniversitätsSpitals Zürich. Hier haben der interdisziplinäre medizin-ethische Arbeitskreis der Intensivstation für Innere Medizin und derjenige für Unfallchirurgie zusammen ein Entscheidungsmodell entwickelt, das derzeit auf den beiden Stationen implementiert wird. Gleichzeitig wird das Modell im Rahmen eines Pilotprojekts am Kantonsspital St. Gallen und am Kantonsspital Winterthur eingeführt. Eine Evaluation begleitet die Implementierungen.

Ebenfalls im Rahmen des Ethik-Forums am UniversitätsSpital Zürich leite ich derzeit das Ethik-konsilium zum Transplantationsprozess. Dabei werden die ethischen Kernfragen auf dem Weg vom Spender bis zum Empfänger erarbeitet. Das übergeordnete Projektziel ist, eine Kultur des Vertrauens zu schaffen.

Neben diesen praktischen Tätigkeiten an einzelnen Kliniken bin ich Mitglied der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin und der Ethikkommission des Kantons Zürich. In diesen Kommissionen werden vorwiegend sozialetische Fragestellungen, wie zum Beispiel die Frage der Suizidbeihilfe, der verbrauchenden Embryonenforschung, der embryonalen Stammzellgewinnung und der Forschung am Menschen allgemein behandelt. Da diese Entscheide die Arbeit in den Kliniken und überhaupt unseren Alltag prägen werden, ist mir diese Arbeit sehr wichtig.

Die Medienarbeit nahm für mich im letzten Jahr einen grossen Stellenwert ein. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie schnell und kompetent sich Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten in komplexe Fragestellungen einarbeiten.

Schlussbemerkungen und Dank

Wie die verschiedenen Artikel in diesem Tätigkeitsbericht zeigen, arbeiten wir im Institut DIALOG ETHIK immer noch an der Grenze unserer Kapazitäten und kämpfen trotz der verbesserten Finanzlage nach wie vor mit den spärlich vorhandenen Ressourcen. Noch überleben wir nur dank der Bereitschaft vieler, professionelle Arbeit ohne Bezahlung zu leisten. Dies darf in Zukunft nicht so bleiben. Das Institut muss eine Organisation werden, für die unentgeltliche Mitarbeit eine wertvolle und sehr geschätzte Ergänzung darstellt, die aber nicht existentiell von dieser abhängt.

Zum Schluss bleibt mir, allen zu danken, die sich im vergangen Jahr mit viel Begeisterung, Kompetenzen und grossem zeitlichen Aufwand für das Institut DIALOG ETHIK eingesetzt haben. Besonderer Dank geht auch an Sie, liebe Vereinsmitglieder, denn mit Ihren Mitgliederbeiträgen geben Sie einen für unseren Betrieb absolut notwendigen Beitrag zum Instituts- und Vereinsbetrieb. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank!

Im Namen des Institutsteams verbleibe ich

mit besten Grüssen



Dr. Ruth Baumann-Hölzle
Institutsleiterin

Autonomie bewahren

*Du kommst auf allen Wegen
zum letzten dunklen Tor.
Du magst dich mühen, regen,
am End stehst du davor.*

*Da hilft kein banges Zagen,
der Weg führt dennoch hin.
Du musst das Leben wagen,
das ist des Lebens Sinn.*

WERNER P. BARFUSS



KATHARINA BÄRTSCHI
BIBLIOTHEKARIN

Was mir sonst im Leben wichtig war ...

Wenn ein Mensch nach längerer Krankheit stirbt, aber ganz besonders, wenn er aus der Fülle des Lebens in den Tod gerissen wird, bleiben Angehörige und Freunde oftmals hilflos zurück.

Ihre Aufgabe ist es dann, dem Verstorbenen einen würdigen Abschied zu bereiten. Aus der Situation heraus ist es aber meist schwierig, diesen Abschied im Sinne des Toten zu gestalten, weil im Moment viele Pflichten anstehen und Gefühle das Handeln prägen.

In der Patientenverfügung HumanDokument widmet sich ein Kapitel denjenigen Dingen, die man für sich persönlich, über das ganze Leben hin betrachtet, als wichtig einstuft.

Hier geht es nicht um medizinische Massnahmen, um Geld oder Bestattungsart. Hier findet die eigene Weltanschauung ihren Ausdruck.

Hier schreiben wir mit eigenen Worten, was uns auf unserem Weg wichtig war: Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Solidarität mit den Schwächsten der Gesellschaft, Humor, die Natur in ihrer wunderbaren Vielfalt, der Umweltschutz, der Respekt gegenüber unseren Mitmenschen, die Bergwelt, der mächtige Ozean, die Blumen auf der Wiese ...

Kleine Bausteine, die den Zurückgebliebenen unbekanntere Facetten unserer Persönlichkeit aufzeigen, Licht werfen auf Interessen, die vielleicht lange nicht mehr gepflegt werden konnten, nie geäussert oder vielleicht kaum gelebt wurden. Kennen uns die Angehörigen und Freunde in unserer Vielschichtigkeit bis ins Detail?

An unserem Lebensende führen die Hinterbliebenen die Regie. Das HumanDokument hilft ihnen dabei, den Abschied nach unseren Wünschen zu gestalten. Die Angaben im Kapitel «Was mir sonst im Leben wichtig war ...» setzen so ein Zeichen, zum Beispiel in der Todesanzeige mit dem Vorschlag, für gemeinnützige Zuwendungen statt Grabschmuck zu spenden. Und die Abdankung erhält durch diesen letzten Gruss zusätzlich eine persönliche Note, die tröstend wirkt und zur Trauerbewältigung beiträgt.

Datenschutz beim HumanDokument

Für das HumanDokument braucht es doch gar keinen Datenschutz: Ziel dieser Verfügung ist ja schliesslich, im Moment, wo wir uns selber nicht mehr mitteilen können, klare Anweisungen zu hinterlassen, wie wir behandelt (beziehungsweise nicht behandelt) werden möchten. Damit sicher gestellt wird, dass unsere Anordnungen auch befolgt werden, dürfen diese gerade nicht geheim gehalten werden, sondern müssen den Behandelnden und Pflegenden sowie den Angehörigen bekannt oder zumindest leicht zugänglich sein. Von daher wäre grösstmögliche Offenheit darüber, dass ein HumanDokument besteht, wo es eingesehen werden kann und was darin steht, die beste Lösung.



PROF. DR. JUR.
MAX BAUMANN

Aber halt! Folgendes ist zu bedenken: Die wichtigste Einschränkung, die für eine Geheimhaltung einer solchen Verfügung spricht, ist die eigene Freiheit – das Recht, jederzeit darauf zurück zu kommen, neue Anordnungen zu treffen. Dies gilt insbesondere dann, wenn in der Verfügung wichtige Bezugspersonen oder aber unerwünschte Personen genannt werden, aber auch bezüglich konkreter Behandlungsinstruktionen, z.B. betr. Reanimation, Organspende, etc. Werden derartige Anordnungen zur Unzeit oder den «falschen» Personen bekannt, kann dies Beziehungen erheblich belasten und unter Umständen grosse Probleme schaffen. Die beste Lösung besteht deshalb darin, möglichst vielen Personen (allen voran den nächsten Angehörigen und

dem Hausarzt) mitzuteilen, dass eine solche Verfügung besteht und wo sie griffbereit aufbewahrt wird. Der Inhalt bleibt aber vertraulich und kann jederzeit beliebig geändert werden.

Eine gute Möglichkeit ist die Registrierung des HumanDokuments durch DIALOG ETHIK. Gegen eine kleine Gebühr wird die jeweilige Verfügung hier sicher in elektronischer Form aufbewahrt. Eine Plastikkarte im Portemonnaie weist auf die Verfügung hin und ermöglicht den Zugriff für Befugte auf diese Informationen über die darauf angegebene Hotline-Telefonnummer.

Noch eine letzte Bemerkung: Das HumanDokument ist kein Testament im Sinne des Erbrechtes. Anordnungen, wie Sie Ihren Nachlass geregelt haben wollen, gehören nicht in dieses Dokument. Hingegen können Hinweise darauf, wer für diese Fragen zuständig ist, auch hier durchaus sinnvoll sein.

Für Sie in Schulen unterwegs



TATJANA WEIDMANN-HÜGLE,
DIPL. BIOCHEM., M.A.

Auch dieses Jahr war das Interesse an der Behandlung von ethischen Fragen in verschiedensten Bereichen des Gesundheitswesens sehr gross. Der Hauptanteil meiner Schulungen hat zum Ziel, eine Einführung in die Medizin- und Pflegeethik zu geben. In meinen Kursen haben die TeilnehmerInnen einerseits die Möglichkeit, grundlegende Begriffe, Argumentationsmuster und Prinzipien aus der allgemeinen Ethik kennen zu lernen. Andererseits behandle ich anhand von konkreten Fallbeispielen aus der Praxis die Entscheidungsfindung bei ethischen Dilemmasituationen. Fallbesprechungen stellen eine besondere Herausforderung dar, denn hier ist eine gute Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten der einzelnen Disziplinen äusserst wichtig. Bei meinen Fallbesprechungen orientiere ich mich in der Regel am von Dr. Ruth Baumann-Hözl entwickelten 7-Schritte-Modell der Entscheidungsfindung.

Neben den Schulungen und Kursen halte ich immer wieder Vorträge zu vielfältigen Themen im Bereich Medizin- und Bioethik und nehme an Podiumsdiskussionen teil. Ethische Fragen am Anfang des Lebens waren letztes Jahr – aufgrund der aktuellen politischen Diskussion um die Embryonen- und Stammzellforschung – von besonderem Interesse. Weitere gefragte Themen waren die pränatale Diagnose, die Mittelverteilung im Gesundheitswesen und ethische Fragen im Zusammenhang mit Medizin, Selbstbestimmung und Behinderung.

Beispiele aus dem Jahr 2002

März

- Ökumenische Veranstaltungsreihe, Landquart. Referat zum Thema «Ethische Fragen am Anfang des Lebens»
- St. Elisabeth Krankenhaus Neuwied, Deutschland. Einführung in die allgemeine Ethik und in die Medizinethik, Fallbesprechung
- Stadtspital Waid, Nephrologie, Zürich. Fortbildung

Mai

- Berufsschule für Behindertenbetreuung, Bremgarten. Seminar zum Thema «Fragen an die Ethikerin»

Juli

- Schule für Ergotherapie, Zürich. Einführung in die allgemeine Ethik

September

- Weiterbildung für Intensivpflege, UniversitätsSpital Zürich. Einführung in die allgemeine und medizinische Ethik
- Interessengruppe Nephrologische Krankenpflege der deutschen Schweiz, Stadtspital Waid Zürich. Fortbildung

November

- Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Bern. Interkantonale Fortbildung «Fallbesprechung aus dem Bereich Kinderpsychiatrie»
- Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich. Seminar zum Thema «Ethische Entscheidungsfindung und pränatale Diagnostik»

Dezember

- Schule für Höhere Fachausbildung in Pflege, UniversitätsSpital Zürich. Einführung in die allgemeine und medizinische Ethik

Nachdiplomkurs in den Startlöchern



PROF. BARBARA FÄH

Die Schnittstelle von sozialer Arbeit und Gesundheit ist ein gesellschaftliches Thema. Gesetzgebung und Humanethik sind gefragt. Mit fortschreitender Technik können die Grenzen am Anfang und am Ende des Lebens

immer weiter hinausgeschoben werden. Die Spannbreite, und damit auch die Spannung, von Medizintechnik und Medizinethik wird immer grösser. Deshalb ist es wichtig, dass wir Entscheidungsgrundlagen finden und Strategien in der Entscheidungsfindung anwenden und lehren. Die Würde des Menschen und der Respekt vor dem Leben stehen dabei im Mittelpunkt.

Kooperative Zusammenarbeit

Ein grosses Ziel mit gemeinsamen Mitteln zu erreichen, fasziniert mich. Deshalb freue ich mich, als Leiterin Weiterbildung/Dienstleistungen des Departements Soziale Arbeit der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz zusammen mit DIALOG ETHIK den Nachdiplomkurs «Ethische Entscheidungsfindung im Gesundheitswesen» anbieten zu dürfen. Die aufwändigen Vorbereitungsarbeiten sind fast abgeschlossen und im August beginnt der erste Lehrgang. Es ist für mich eine ideale Kooperation.

Synergien

In der Zusammenarbeit können wir Synergien nutzen: Die Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz erfüllte die formalen Bedingungen einer Hochschule, DIALOG ETHIK trägt das grosse Wissen und die Erfahrung im Umgang mit Ethik

im Gesundheitswesen bei. Unsere Zielgruppen – Ärzteschaft, Pflegende, Seelsorger und Verwaltungskader – und das für die Zukunft immer wichtiger werdende Thema «Ethik im Gesundheitswesen» werden von dieser Kooperation profitieren.

So freue ich mich an der guten Erfahrung der Zusammenarbeit und auf den Beginn der Ausbildung im August.

Vorankündigung Daten Nachdiplomkurs

| Grundmodul: | Aufbaumodul: |
|----------------|----------------|
| 05.–06.03.2004 | 22.–23.10.2004 |
| 16.–17.04.2004 | 03.–04.12.2004 |
| 21.–22.05.2004 | 21.–22.01.2005 |
| 02.–03.07.2004 | 04.–05.03.2005 |
| 20.–21.08.2004 | |
| 24.–25.09.2004 | |

Interdisziplinär forschen

Schwangerschaften werden heute medizinisch intensiv betreut. Mit dem Entscheid über die Inanspruchnahme eines Tests wird implizit die Haltung bezüglich Integration und Ausschluss von menschlichem Leben vorgespurt.



LIC. RER. POL.
DENISE C. HÜRLIMANN

Im Rahmen einer Dissertation an der Abteilung für Angewandte Psychologie der Universität Zürich (Prof. Dr. François Stoll, Universität; Prof. Dr. Theo Wehner, ETH) befasse ich mich mit der Beratung im pränatalen Screening und der Diagnostik. Wie dem Institut DIALOG ETHIK ist auch mir die Beratung im Gesundheitswesen allgemein und in der Pränataldiagnostik besonders wichtig.

Evaluation der Beratung bei vorgeburtlichen Untersuchungen

Dem Aspekt der nicht-direktiven Beratung folgend, soll die auf das spezifische Problemfeld der vorgeburtlichen Untersuchung ausgerichtete Beratung untersucht und analysiert werden. Danach führe ich in Zusammenarbeit mit dem UniversitätsSpital Zürich und dem Universitätskinderspital Basel ein ausführliches Beratungsinstrument ein und evaluiere es im Anschluss. Dieses Beratungsinstrument wurde von einem interdisziplinären Gremium unter der Leitung von Frau Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle, der Genetikerin Dr. med. Suzanne Braga und Prof. Dr. med. Roland Zimmermann von der Frauenklinik des UniversitätsSpitals Zürich entwickelt.

Die Absicht der Evaluation ist es, einerseits die Beratung ohne und später auch mit einem Leitfaden zu beschreiben. Andererseits sollen die Ergebnisse und Entwicklungen laufend in ein eingeführtes Instrument sowie in die Schulung integriert werden können. Besonders wertvoll ist dabei, dass die Situation vor Einführung des Beratungsinstrumentes und nach der Einführung separat untersucht werden kann. Mit dieser Methode sind Aussagen zum Nutzen in der Begleitung der schwangeren Frau möglich. Das evaluierte und dementsprechend angepasste Beratungsinstrument wird anschliessend in einem möglichst breiten Rahmen eingesetzt. Es soll in der ärztlichen Praxis und der Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten sowie Mitarbeitenden in der Betreuung von Schwangeren zum Einsatz kommen.

Vielseitige Zusammenarbeit

Als besonders spannend und Erfolg versprechend werte ich die Einbettung des Projektes. So ist meine Arbeit beispielsweise Teil eines

Zur Person

Studium der Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie und der Politologie an der Universität Bern; danach mehrere Jahre Beratung von Unternehmen und Einzelpersonen insbesondere in Veränderungssituationen und beruflichen Neuorientierungen, zur Zeit Doktorarbeit am Institut für Angewandte Psychologie der Universität Zürich in enger Zusammenarbeit mit dem Institut DIALOG ETHIK.

interdisziplinären Projektes, welches beim Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des Programms NFP 51 «Integration und Ausschluss» als Projekt «Genetik» eingereicht worden ist. Erfreulicherweise ist die Finanzierung nun gesichert. Es ist interessant, mit Forschenden aus Medizin, Historik, Ethik und Juristerei interdisziplinär zusammen zu arbeiten. Es werden regelmässig Kolloquien für den Austausch der Resultate durchgeführt. Die Leitung der Gruppe obliegt Prof. Dr. Hansjakob Müller, Abteilung Medizinische Genetik des Universitätskinderspitals beider Basel.

Daneben erfolgt die Umsetzung und praktische Anwendung des Beratungsinstrumentes innerhalb eines Paketes von verschiedenen Massnahmen, nämlich mit einem zum Beratungsinstrument abgestimmten Film und einer Broschüre für das zu beratende Paar (Herausgeber: Verein Ganzheitliche Beratung und kritische Information zu pränataler Diagnostik).

Professionalität von DIALOG ETHIK

Die Entscheidungsmodelle, welche wir mit interdisziplinären Teams an Kliniken entwickeln, werden stets mit entsprechenden Forschungsprojekten auf ihre Praxistauglichkeit hin evaluiert. Damit stellen wir die Qualität unserer Arbeit sicher. Auf diese Art und Weise wurde das «Entscheidungsfindungsmodell für neonatale Intensivstationen» mit einem Nationalfondprojekt ausgewertet. Derzeit wird die Entwicklung und Implementierung des «Entscheidungsleitfadens für die Erwachsenen-Intensivstationen» ebenfalls von einer Evaluation begleitet.

Ein weiterer involvierter Kreis des Projektes ist die «Arbeitsgruppe Beratung in der Schwangerschaft», welche aufgrund einer Initiative von Jeanne Pestalozzi, Kirchenrätin der evangelisch reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und vom Mitglied des Zürcher Verfassungsrates, Dr. Christian Bretscher, entstanden ist. Die Beratung während der Schwangerschaft wird in diesem Gremium diskutiert und auf der politischen Ebene umzusetzen versucht. Am 2. Oktober 2003 findet dazu in der Paulus Akademie in Zürich eine öffentliche Tagung statt.

Angemessen informieren

Man kann nicht nicht kommunizieren. So sehr dieser Satz – er ist auf den ersten Seiten jedes Kommunikationshandbuches zu finden – nach Binsenwahrheit tönt, so sehr hat er im Alltag auch unseres Institutes seine Berechtigung.



MONIKA JOSS
SOZIOLOGIN MA

DIALOG ETHIK ist es ein wichtiges Anliegen, unsere Mitglieder, Mitarbeitende und Interessierte durch zweckmässige Kommunikation über unsere Arbeit zu informieren. So werden wir uns in

Zukunft noch mehr um das «Wie» der Kommunikation kümmern. Diesen Leitgedanken übertrugen wir auf die monatliche Publikation von DIALOG ETHIK und nutzten das «dritte» Jahr 2002, um der Publikation den letzten Schliff zu geben. Zuerst wurde in Zusammenarbeit mit einem externen Berater und dem Team das Konzept überprüft und an einigen Stellen geklärt. Danach suchten wir eine optimale äussere Form und fanden sie im neuen Namen und in der verbesserten Gestaltung. Analog zum Erscheinungsbild von «Thema im Fokus» wurde der «Infospot» entwickelt und gestaltet. Alle zwei Monate werden Mitglieder, Gönner und Freunde von Verein und Institut mit Wissenswertem und dem Neuesten bedient. Um die Kosten für das Institut möglichst klein zu halten, wird der «Infospot» wo möglich elektronisch versandt.



Thema im Fokus

| | |
|----------------------------|----------------|
| Abo-Preis Einzel | Fr. 120.—/Jahr |
| Abo-Preis Einzel Gönner | Fr. 200.—/Jahr |
| Abo-Preis Kollektiv | Fr. 250.—/Jahr |
| Abo-Preis Kollektiv Gönner | Fr. 500.—/Jahr |

Infospot

Gratis-Infoblatt für Mitglieder

Berichte aus den Ethik-Foren

Psychiatrie im Spannungsfeld: Ethik-Forum Klinik Rheinau/Psychiatriezentrum Schaffhausen

Bei der Entscheidungsfindung in Medizin und Pflege gilt allgemein als Voraussetzung, dass Eingriffe pflegerischer, diagnostischer oder therapeutischer Art erst nach Einwilligung des vorher aufgeklärten Patienten durchgeführt werden können. Im klinischen Alltag der Psychiatrie klaffen Anspruch und Wirklichkeit des «informed consent» jedoch häufig auseinander, im Falle von Zwangsbehandlungen wird dieser Anspruch als Grundsatz bewusst umgangen.



DR. MED.
DIANA MEIER-ALLMENDINGER

Das Ethik-Forum hat sich mit dieser Thematik unter verschiedenen Aspekten auseinander gesetzt. Ausgehend von einzelnen Falldarstellungen wurde versucht, die spezifischen ethischen Konfliktkonstellationen herauszuarbeiten. Hier zeichneten sich

verschiedene Konfliktebenen ab: die Individual-ebene, die institutionelle Ebene, die gesellschaftliche Ebene, welche auch in den Thesen von G. Wienberg zu «Psychiatrie und Gewalt» zum Ausdruck kommen. Folgende Thesen wurden besonders intensiv diskutiert:

Erfahrungen mit Gewalt sind nach wie vor ein Tabuthema bei Betroffenen, innerhalb von Institutionen und in der Gesellschaft. Im Umgang mit Gewalt existieren jedoch gesellschaftliche und psychiatrieeigene Normen sowie offensichtliche und verdeckte Machtinstrumente, die der ethischen Reflexion und im Falle der Macht-

ausübung einer ethischen Begründung bedürfen. Die ethische Begründung sollte individual-ethischen Normen und sozialetischen Normen Genüge leisten, was nicht selten ethische Dilemmasituationen zur Folge hat. In der Psychiatrie kann bei der Entwicklung von Behandlungsstrategien das Aufeinanderstossen individual-ethischer Ansprüche mit sozialetischen Ansprüchen (z.B. Autonomie/therapeutischer Fortschritt versus Schutzbedürfnis der Institution/der Gesellschaft) beim Behandlungsteam zu grösseren Auseinandersetzungen bis hin zu Gewissensnöten einzelner Beteiligter führen.

Das Ethik-Forum wird vermehrt der Frage des Umgangs mit Gewissenskonflikten im Zusammenhang mit Behandlungsstrategien nachgehen und seine Erkenntnisse an einer Weiterbildung im Herbst 2003 im Austausch mit interessierten Personen darlegen.

These 1 «Gewalt gegen psychisch kranke Menschen existiert vor und unabhängig von psychiatrischen Institutionen.»

These 2 «Die Gewaltanteile psychiatrischen Handelns sind unauflösbar mit ihrem gesellschaftlichen Auftrag und ihrer sozialen Funktion verknüpft.»

These 7 «Gewaltsames Handeln in der Arbeit mit psychisch kranken Menschen steht immer in einem raum-zeitlichen Kontext.»

**Umgang mit Patientenverfügungen:
Ethik-Forum der Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule**

Das Ethik-Forum der Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule arbeitete schwerpunktmässig am Thema Patientenverfügungen. Nach grundsätzlicher



DR. THEOL.
HEINZ RÜEGGER
MITGLIED
DES INSTITUTSTEAMS

Beschäftigung mit der Thematik innerhalb des Forums und im Rahmen einer Veranstaltung für Mitarbeitende wurde ein Grundsatztext erstellt, in Vernehmlassung gegeben und dann nochmals überarbeitet. Als erstes Resultat dieser Arbeit konnten die Direktion der Stiftung und die Leitungen sämtlicher Stiftungs-

betriebe (Spital, Seniorenresidenz, Alters- und Pflegeheime) am 28. Mai des vergangenen Jahres «Richtlinien zum Umgang mit Patientenverfügungen» in Kraft setzen. Sie gelten nun als verbindliche Handlungsrichtlinien im Sinne von ethischen Qualitätsstandards. Der Arbeitsschwerpunkt des Forums im laufenden Jahr liegt nun auf der praktischen Umsetzung dieser Richtlinien im betrieblichen Alltag. Denn die Richtlinien haben ihren Zweck erst dann erreicht, wenn in einem ganzen Haus eine entsprechende «Kultur» des Umgangs mit Patientenverfügungen und d.h. generell des Respekts vor der Autonomie und dem Willen der PatientInnen und BewohnerInnen etabliert ist.

DR. THEOL. HEINZ RÜEGGER

Vertrauen schaffen:

Ethik-Forum des UniversitätsSpitals Zürich

Das Ethik-Forum des UniversitätsSpitals Zürich, das mittlerweile seit zwölf Jahren besteht, hat

sich zu einem ganzen System von verschiedensten interdisziplinären Arbeitsgruppen entwickelt: Neben dem «medizin-ethischen Arbeitskreis Neonatologie», dem «medizin-ethischen Arbeitskreis IPS Innere Medizin», dem «medizin-ethischen Arbeitskreis IPS Unfallchirurgie» und dem «medizin-ethischen Arbeitskreis Stammzelltransplantation» tagt seit einem Jahr das von der Spitaldirektorin, Dr. med. Christiane Roth, ins Leben gerufene «Ethikkonsilium zur Transplantationsmedizin», welches seinerseits wieder mit verschiedenen Arbeitsgruppen arbeitet. Die Arbeitskreise der beiden Intensivstationen haben gemeinsam ein Entscheidungsmodell entworfen, das derzeit auf den beiden Abteilungen implementiert wird. Neben diesen interdisziplinären Arbeitsgruppen beteiligen sich die Mitglieder des Ethik-Forums an Fallbesprechungen, Veranstaltungen und Schulungen. In diesem Rahmen fanden Veranstaltungen zur Interaktion zwischen Behandlungsteam und Patient statt und Schulungen zum Umgang mit Menschen am Lebensende wurden durchgeführt. Zudem tagte der seit mehr als fünf Jahren bestehende Gesprächskreis, welcher sich mit tagesaktuellen medizin-ethischen Problemen beschäftigt.

Übergeordnetes Ziel all dieser Aktivitäten ist es, am UniversitätsSpital Zürich eine Kultur des Vertrauens zu schaffen. Hierzu bedarf es der Transparenz und des Willens zum gegenseitigen Respekt vor anderen Lebensentwürfen und Lebenshaltungen.

Verantwortbare Medizin:

Ethik-Forum des Kreispitals Männedorf

Das Ethik-Forum des Kreispitals Männedorf beschäftigte sich im vergangenen Jahr mit dem

Problem der knappen Ressourcen und dem paradoxen Handlungsauftrag als öffentliches Spital, einerseits für das Allgemeinwohl nicht zu viele Kosten zu verursachen und gleichzeitig möglichst hohe Einnahmen generieren zu müssen. Die Frage wurde konkret anhand eines Fallbeispiels erarbeitet und mit Behördenmitgliedern erörtert. Die Thematik stand unter dem Titel «Verantwortbare Medizin».

**Richtlinien für Reanimationsentscheide:
Ethik-Forum des Stadspitals Triemli**

Das Ethik-Forum Triemli beschäftigte sich auch in diesem Jahr mit dem Entwurf der Richtlinien für Reanimationsentscheide, welche nach einem Vernehmlassungsverfahren von der Spitalleitung akzeptiert worden sind. Zur Zeit werden diese Richtlinien in den klinischen Alltag umgesetzt. Auch im Stadspital Triemli wurden Fallbesprechungen durchgeführt, so auf der Neonatologie, oder im Ethik-Forum selbst.

Angehörigenbetreuung:

Ethik-Forum des Kantonsspitals Winterthur
Das Ethik-Forum KSW beschäftigte sich im 2002 vorwiegend mit den Problemen der Angehörigenbetreuung und -information bei nicht-urteilsfähigen Patientinnen und Patienten. Nachdem dieses Ethik-Forum bereits viel beachtete Richtlinien zum Umgang mit Zeugen Jehovas entwickelt hat, darf man gespannt sein, wie das Ergebnis dieser Arbeiten aussehen wird.

**Einführung in die Grundbegriffe der Ethik:
Ethik-Forum Kantonsspital St. Gallen**

Das Ethik-Forum des Kantonsspitals St. Gallen arbeitet seit einem Jahr. In einer Einarbeitungsphase wurden die Forumsmitglieder mit den Grundbegriffen der Ethik vertraut gemacht. Im Herbst 2002 stellte sich dieses Forum an einer

gut besuchten Veranstaltung dem Spitalpersonal vor. Verschiedene Forumsmitglieder spielten beispielhaft einen Fall durch und zeigten so konkret, was ethische Urteilsbildung bedeutet. Zur Zeit beschäftigt sich das Forum mit den ethischen Problemen rund um die Patienteneinformatio- n. Zudem wird am Kantonsspital pilotmässig das Entscheidungsfindungsmodell für Intensivmedizin, welches am UniversitätsSpital Zürich entwickelt worden ist, für die Zusammenarbeit zwischen Intensivstation und Neurochirurgie implementiert.

Schwerpunkt Fallbesprechungen:

Bezirksspital Affoltern am Albis

Das Bezirksspital Affoltern am Albis hat kein eigentliches Ethik-Forum, sondern eine andere Form der Zusammenarbeit mit DIALOG ETHIK: Viermal im Jahr werden Fallbesprechungen durchgeführt und das Personal mit dem System der 7-Schritte ethischer Urteilsbildung vertraut gemacht.

Bedürfnis nach Vernetzung: Ethik-Foren-Treffen

Zum ersten Mal führte DIALOG ETHIK anfangs Dezember in den Räumen der Universität Zürich auf dem Irchel ein Ethik-Foren-Treffen durch. Erfreulicherweise stiess das Foren-Treffen auf grossen Anklang: Insgesamt 120 Mitglieder aus den verschiedenen Ethik-Foren und geladene Gäste haben teil genommen. Die einzelnen Foren präsentierten ihre Arbeiten. Die Auswertung der Fragebögen zum Foren-Treffen bestätigten das allgemeine Bedürfnis nach Austausch und Vernetzung. Nach den guten Erfahrungen mit dieser Veranstaltung werden wir am 11. Dezember 2003 wiederum ein solches Treffen durchführen.

DR. THEOL. RUTH BAUMANN-HÖLZLE

Die Zeit drängt!

Seit 1990 steigen die Kosten des Gesundheitswesens prozentual stärker als das Bruttoinlandprodukt (BIP) und betragen seit 1996 mehr als zehn Prozent des Bruttoinlandproduktes. Seit 1975 hat sich der Anteil der Kosten des Gesundheitswesens am BIP etwa verdoppelt. Das bedeutet, dass der anderen Verwendungszwecken zur Verfügung stehende Anteil des BIP in den letzten 25 Jahren



DR. MED.VET.
KASPAR BÜCHI

um fünf Prozent abgenommen hat, ein Effekt, der durch das absolute Wachstum des BIP verdeckt wird. Diese Entwicklung muss aufgehalten werden, damit nicht andere unverzichtbare Zweige der Volkswirtschaft wie etwa die Bildung darunter zu leiden haben. Zugenommen haben in dieser Zeit auch die Krankenkassenprämien, in den letzten Jahren sogar schneller als die Gesundheitskosten. Dies, weil Krankheiten auf Grund des medizinischen Fortschrittes immer öfter ambulant behandelt werden können und daher die Krankenkassen die vollen Kosten und nicht wie beim stationären Aufenthalt im Spital nur die halben Kosten übernehmen müssen.

Damit entsteht sowohl auf der staatlichen (BIP) wie der privaten Ebene (Krankenkassenprämien) ein dringlicher Handlungsbedarf, der nach einer möglichst raschen Sanierung des Gesundheitswesens ruft. Betroffen sind vor allem die Leistungen der öffentlichen Hand, die durch Steuern finanziert werden und die Leistungen der obligatorischen Versicherungen, für welche die Krankenkassen aufkommen.

Ein vermindertes Wachstum der Kosten kann nur mit einem gezielteren Einsatz der Leistungen erreicht werden. Soll das Gesundheitswesen saniert werden, so stehen im Gegensatz zum Sanieren eines Unternehmens nicht dieses, sondern die Kunden, hier also die Patienten, im Mittelpunkt. Denn im Gegensatz zu einem Unternehmen kann das Gesundheitswesen seine Tätigkeit nicht auf ein bestimmtes attraktives Kundensegment konzentrieren, sondern hat sich aller Patienten anzunehmen. Der monetäre Aspekt, das Stabilisieren der Gesundheitskosten und das Senken der Krankenkassenprämien, darf nicht das einzige Kriterium sein.

Da die Bedürfnisse der einzelnen Patienten individuell verschieden sind, muss der von der Solidargemeinschaft der obligatorisch Versicherten und von der öffentlichen Hand finanzierte Teil des Gesundheitswesens so organisiert sein, dass auch bei beschränkten Mitteln eine sich an den Bedürfnissen des Patienten orientierende Abklärung und Behandlung möglich ist. Voraussetzung dafür ist, dass der dem Patienten zustehende Autonomieanspruch ernst genommen wird. Dabei können aber nur die Bedürfnisse erfüllt werden, welche die Solidargemeinschaft der Versicherten als für geglücktes Menschsein unbedingt notwendig betrachtet. Womit sich die Aufgabe stellt, geglücktes Menschsein im Zusammenhang mit Krankheit und begrenzten Mitteln auszuloten und so zu formulieren, dass es als Behandlungskriterium im ärztlichen Alltag pragmatisch angewendet werden kann, was nicht einfach ist. Es ist anzu-

Die Vision von DIALOG ETHIK lautet:

*Im Gesundheitswesen in jedem Fall und Fairness –
beim täglichen Ringen um Leben, Leiden und Sterben.*

18

nehmen, dass schon heute im Gesundheitswesen oft, wenn auch meist nur implizit, gemäss diesem Prinzip entschieden wird. Diese Entscheide sind zu untersuchen, explizit zu machen, bei Patienten und Gesunden auf Akzeptanz zu prüfen und schlussendlich im ärztlichen Alltag zu erproben. Dies mit dem Ziel, trotz beschränkter Mittel allen die medizinischen Voraussetzun-

gen für ein geglücktes Menschsein zu ermöglichen.

In einem ersten Schritt in dieser Richtung soll unter der Leitung von Tatjana Weidmann-Hügler die Verteilung knapper Mittel im Spital untersucht werden. Erste Vorarbeiten dazu wurden Ende des Berichtsjahres in Angriff genommen.

Unser Profil

Im Verein DIALOG ETHIK engagieren sich Menschen aus verschiedensten Fach- und Lebensbereichen für ein Gesundheitswesen, in dem sowohl die Patientenautonomie geachtet, als auch die Gewissensfreiheit des Personals respektiert und die Leistungen und Mittel fair verteilt werden. DIALOG ETHIK ist religiös und politisch unabhängig und arbeitet nicht Gewinnorientiert, jedoch mit Sorgfalt und nach unternehmerischen Grundsätzen. Und immer wieder leitet uns unsere Vision.

Unsere Ziele verfolgen wir mit eigens entwickelten Instrumenten zur ethischen Entscheidungsfindung, mit so genannten «Ethik-Foren» an Spitälern und Heimen, mit Schulungen und Vorträgen, mit dem Einsitz in nationalen und kantonalen Kommissionen, mit selbst verfassten Gutachten, der Herausgabe des «HumanDokuments», mit unseren Publikationen und nicht zuletzt mit den für Laien in verständlicher Sprache aufbereiteten Informationen – in Form von Drucksachen, E-mail oder mittels Internet (www.dialog-ethik.ch, info@dialog-ethik.ch).

Nur wer konzentriert bei der Sache bleibt, dem entschwenden Vision und Ziel nicht aus dem Blick. Bei DIALOG ETHIK sind wir uns dessen bewusst: Es braucht Beharrlichkeit in diesen Engagements, wenn wir den Erfolg weiterführen wollen. Für diese vielfältigen Aktivitäten brauchen wir Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung! Mit Ihrem Engagement, Ihrer Mitgliedschaft und Ihrer Spende helfen Sie uns, unsere Vision Stück für Stück in die Realität umzusetzen.

VON DR. THEOL. RUTH BAUMANN-HÖLZLE

Anerkennung und Dank

JOHANN STEURER möchten wir an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit während seiner vierjährigen Präsidentschaft herzlich danken. Seine Unterstützung hat zur guten Entwicklung von DIALOG ETHIK beigetragen. Ebenfalls danken möchten wir THOMAS SCHALLER. Kompetent und umsichtig hat er die Reorganisation zu Ende gebracht.

Sekretariat



SEKRETARIAT
RUTH BURRI

Das Sekretariat, in der Hektik des Alltags oft das pulsierende Herz von DIALOG ETHIK, wird kompetent betreut von Ruth Burri. Trotz grossem Engagement ist die Administration von Verein und Institut nicht mehr in einem halben Pensum zu bewältigen. Deshalb

konzentriert sich Ruth Burri seit kurzem ganz auf die Mitgliederadministration und die Buchführung. Das Sekretariat selber wird verstärkt. Wir heissen unsere neue Sekretariatskraft herzlich willkommen.

Beratung

Wir beraten Sie persönlich oder verweisen Sie an die richtige Stelle, wenn ethische, juristische oder ökonomische Fragen Sie bedrängen. Patientinnen und Patienten oder ihre Angehörigen, die Ärzteschaft, Pflegende oder Interessierte erreichen uns direkt unter der Nummer unseres Sekretariates, und zwar jeweils von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr. Die Kosten verrechnen wir nach Aufwand; Vereinsmitglieder erhalten Ermässigung.

Wir wirken ...

- mit unserem Manifest für eine faire Mittelverteilung im Gesundheitswesen von 1999;
- mit den momentan 8 Ethikforen an Spitälern der Kantone Zürich, Schaffhausen und St. Gallen;
- mit unserem 7-Schritte-Modell zur ethischen Entscheidungsfindung;
- mit dem «Zürcher Modell» für die (neonatale) Intensivstation;
- mit dem «HumanDokument»;
- mit Gutachten;
- mit öffentlichen Auftritten in Medien;
- mit Einsitz in kantonalen und nationalen Kommissionen;
- mit Ausbildungsangeboten und Lehraufträgen;
- mit vielfältigen Publikationen
- und mit unserer Beratungs- und Informationsstelle sowie den entsprechenden Dienstleistungen.



Verein und Institut
Sonneggstrasse 88, CH-8006 Zürich

Telefon 01 252 42 01, Telefax 01 252 42 13
www.dialog-ethik.ch, info@dialog-ethik.ch

Bankverbindung:
Zürcher Kantonalbank Kto 1129-0075.760 CC 729